



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Pettzeile 50 Pfennig, Codes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanfragen nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Unseren Mitgliedern bringen wir zur Kenntnis, daß der Vorstand beschlossen hat, **ab 1. Oktober 1916 das in Leipzig im Juli 1914 abgeänderte Statut zur Einführung zu bringen.**

Alle seit August 1914 erlassenen Bekanntmachungen auf Teilung der Unterstützungsumme bei Arbeitslosigkeit und Verlängerung der Bezugsdauer usw. sind hiermit aufgehoben. Ebenfalls ist aufgehoben die Extraunterstützung bei Arbeitslosigkeit auf weitere 5 Wochen zu halben Sätzen.

Alle Mitglieder sind verpflichtet, die Beiträge in der Klasse zu zahlen, zu der sie auf Grund ihres Verdienstes gehören. Ab 1. Oktober werden Umrechnungen bei nur teilweiser Bekämpfung auf früher höher gezahlte Beiträge nicht mehr vorgenommen. Diese Vergünstigung, die durch den Kriegsbeginn und damit erzielten zum Teil niedrigeren Verdienste gestattet war, ist ab 1. Oktober 1916 aufgehoben.

Die Arbeitslosenunterstützung wird in voller Höhe und für die volle Dauer nach dem neuen Statut ausgezahlt.

Die Krankenunterstützung, die auch für Wöchnerinnen zur Auszahlung kommt, wenn diese ein Recht auf Krankenunterstützung erworben haben, wird in voller Höhe und Dauer ausgezahlt. Ebenso die Relieunterstützung.

Die Umrechnung gezahlter Arbeitslosenunterstützung erfolgt in folgender Form:

Die in den letzten 52 Wochen vom neuen Bezuge ab gerechnet gezahlten Unterstützungen kommen zur Anrechnung, insofern ein Mitglied vom 1. Oktober ab noch die Summe erhält, auf welche es auf Grund des neuen Statuts Anspruch hat. Hat z. B. ein Mitglied der ersten Klasse im laufenden Unterstützungsjahr bis 1. Oktober für 30 Tage Unterstützung zu halben Sätzen erhalten, so kann es von

da ab noch für weitere 15 Tage Unterstützung zu vollen Sätzen erhalten. Behnlich verhält es sich mit den übrigen Klassen, für die ja das Statut unterschiedliche Bezugsdauer vorsieht.

Die §§ 4, 5, 6, 7 und 8 des neuen Statuts empfehlen wir den Verwaltungen und den Mitgliedern zur ganz besonderen Beachtung.

Schon oft ist an uns der Wunsch gerichtet worden, die vollen Unterstützungsätze einzuführen, weil gerade bei den heutigen Teuerungsverhältnissen jede Mark, die mehr zur Auszahlung kommt, von doppelter Bedeutung für die arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen ist.

Im Interesse aber unseres alten opferfreudigen Mitglieder Stammes hatten wir diese Einführung noch zurückgehalten und die 5 Wochen Extraunterstützung zu halben Sätzen beibehalten. Jetzt sind alle alten Mitglieder in voller Höhe berechtigt und ohne materielle Schädigung für diese größere Anzahl kann die Einführung jetzt erfolgen.

Die Einführung des neuen Statuts in seinem ganzen Umfange belästet aber die Verbandskasse mit bedeutend höheren Ausgaben. Es ist daher dringend notwendig, daß nicht nur die laufenden Beiträge gezahlt werden, sondern daß alle Mitglieder nach wie vor Extrabeiträge zahlen. Die größten Zahlstellen des Verbandes, darunter Berlin, München, Hamburg, Dresden, Leipzig und andere, die schon im Jahresbericht für 1915 genannt sind, haben den Extrabeitrag obligatorisch eingeführt und damit eine feste Grundlage geschaffen, die uns den gefaßten Beschluß erleichtert.

Nur wenn die Opferfreudigkeit der Kollegenschaft auch für die Zukunft sicher ist, können die vollen Unterstützungsätze beibehalten werden, denn wir müssen wieder und immer wieder an die fast 5000 Kollegen denken, die im Felde stehen, und die, wenn sie in die Heimat zurückkehren, nicht ohne Unterstützung bleiben dürfen. Für viele wird eine lange Arbeitslosigkeit zu überwinden sein, und dafür müssen wir rüsten.

Tut daher alle Eure Pflicht und vergeßt niemals, daß auch der kleinste Extrabeitrag, wenn ihn Tausende zahlen, eine große Summe ergibt, mit der den Kriegsarbeitslosen dann geholfen werden kann.

Der Vorstand.

J. H.: Paula Thiede.

Für die Woche vom 17. bis 23. September ist die Beitragsmarke in das mit 38 bezahlte Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Der Krieg, seine wirtschaftlichen Wirkungen und Lehren.

Was im Anfange des Krieges von wenigen für möglich gehalten wurde, ist nun Tatsache: Wir stehen im dritten Kriegsjahr. Was in den vergangenen beiden Jahren gesehen ist, gehört der Weltgeschichte an, und was in dieser Zeit an

Ereignissen, Erlebnissen und seelischen Eindrücken auf uns eingestürzt ist, wird, bei aller Vergessenheit, die nun auch einmal ein geistiges Charakteristikum des Menschengeschlechts ist, doch von denen, die diese Zeit mit erleben, bis an das Ende ihrer Tage unvergessen bleiben. Was in dieser kampfburchwühlten Gegenwart geschieht, ist mehr als ein Krieg im Sinne der Vergangenheit. Die Maßstäbe dieses Kampfes sind über alles Dagewesene hinaus gewachsen und das Leben der Völker ist in jeder Beziehung und auf allen Gebieten von Grund auf erschüttert. Noch schwankt die Wage des Völkerschicksals, denn auch jetzt, im Anfang des dritten Kriegsjahres, läßt sich noch

immer nicht das Ende dieses schweren Ringens voraus sehen. Diese ernste Erkenntnis ist die einzige Gewißheit, die uns die gegenwärtige Stunde gibt, so stark auch unsere Sehnsucht nach dem Frieden und unser Ruhebedürfnis ist. Und noch viel weniger läßt sich jetzt, inmitten des schwersten Kampfes, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erkennen, was die Zukunft bringen wird. Alles Zukünftige schwankt noch, um alles Zukünftige wird noch gekämpft und noch nirgendwo sind die Fundamente gesichert, auf die wir von neuem aufbauen können. Und wir werden nach dem Kriege viel zu tun haben an der Wiederbelebung unserer inneren Entwicklung und an

der Aufrichtung unseres Wirtschaftslebens. Dieser Krieg scheint bis an das Ende der Kräfte, bis zum völligen Zusammenbruch des Besiegten gehen zu wollen, aber auch der Sieger wird, im wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Sinne, auf Trümmern stehen. Und über Europa wird nach diesem Kriege die Ruhe der Erschöpfung kommen, die den politischen Brandstiftern und Begehrten auf längere Zeit hinaus die Möglichkeit zu neuen Unternehmungen nimmt. Die an dem Kampfe beteiligten Völker werden an ihrem inneren Wiederaufbau lange Zeit zu tun haben. Auch wir. Denn die ganze Tragik und Größe dieses Krieges wird sich uns erst später offenbaren, wenn die Spannung des katastrophalen Gegenwartserlebens von uns genommen ist und wir das Geschehene von der Grundlage des Kriegsergebnisses aus und aus der Perspektive der Vergangenheit übersehen können. Und dann werden sich die wirtschaftlichen Folgewirkungen und die finanziellen Konsequenzen des Krieges einstellen. Wie wir diese Nachwirkungen überwinden werden und wie unser wirtschaftliches Verhältnis zu anderen Völkern sich gestalten wird, das hängt in der Hauptsache vom Ergebnis des Krieges ab. In gegenwärtiger Stunde läßt sich hierüber nichts voraussehen. Aber wir wissen, daß es unseren Gegnern, vor allem England, dem Vorkämpfer der feindlichen Mächte, nicht nur auf unsere militärische Niederwerfung, sondern auch auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch ankommt. Und England ist reich und zäh und hat viele Helfer in der Welt.

Zwischen der auf und ab wogenden Kriegsentwicklung müssen wir alle Zukunftsfragen noch auf sich beruhen lassen. Wohl aber können wir aus dem bisher Geschehenen, aus den Einwirkungen des Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse so manche Lehren ziehen, die für die Zukunft die Wegweiser für neu einzuschlagende Richtungen sein sollten. Es ist in diesem Kriege manches anders gekommen, als es im Anfang als wahrscheinlich angenommen wurde. Das gilt in erster Linie auf die lange Dauer des Krieges, sodann auf die tief einschneidenden Wirkungen, die der Krieg auf unser wirtschaftliches Leben ausübte. Eine Erkenntnis, deren Tragweite wir mit der Dauer des Krieges immer empfindlicher auf dem allerwichtigsten Gebiet, der Ernährungswirtschaft, zu fühlen betamen, ist die, daß unsere eigene Landwirtschaft nicht imstande ist, das

deutsche Volk mit der eigenen Produktion ausreichend zu ernähren. Es waren falsche Propheten, die das früher behaupteten. Wir müssen den gegenwärtigen Zustand unter dem Druck der Not ertragen, denn in der jetzigen Lage haben wir auf keine Hilfe von außen her zu rechnen. Welche enormen Zuschüsse an Lebens- und Futtermitteln wir aber früher aus dem Ausland bezogen haben, das lehrt uns die Gegenwart, in der uns diese Zuschüsse fehlen und der Mangel uns zu starker Entbehrung und Einschränkung zwingt. Auf die Dauer wäre ein solcher Zustand nicht zu ertragen, und wenn eine Lehre aus dieser Zeit der Not sich nachwirkend auf die Zukunft erhalten wird, so ist es die, wie sehr wir in unserer Ernährungswirtschaft auf die Einfuhr ausländischer Produkte angewiesen sind. Gewiß liegen in bezug auf die gerechte und gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel arge Mißgriffe, Verschümnisse und fehlerhafte Dispositionen vor, gewiß hat dieser Krieg die schon früher vorhandenen Gegensätze zwischen Stadt und Land insolge der Gestaltung der Ernährungsverhältnisse noch vertieft, aber die Quelle aller Uebel und Störungen und die Ursache der wirtschaftlichen Leuerung ist doch der Mangel an Produkten, der mit der längeren Dauer des Krieges immer empfindlicher in die Erscheinung tritt. Während des ersten Kriegsjahres wurden wir uns nicht bewußt, in welchem starkem Grade wir in unserer Ernährung vom Auslande abhängig waren. Der Beginn des Krieges fiel in die Zeit der Ernte, und die Vorräte, die der freie Handel neben anderen Waren auch an Nahrungsmitteln aufgestapelt hatte, waren so bedeutend, daß wir auf eine lange Reihe von Monaten hinaus von diesem Zuschuß zehren konnten. Aber mit der längeren Dauer des Krieges erschöpften sich die Vorräte und jetzt, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, gehen sie zu Ende. Und damit wird die Ernährungsfrage immer ernster. Wie sehr unsere Landwirtschaft insbesondere in der Viehproduktion versagt, erkennen wir an dem jetzigen Zustand der Fleisch- und Fettknappheit, und der Grund des Übels ist auch hier das Fehlen der ausländischen Futtermittel. Wenn die durch den Krieg, vorwiegend durch Englands Nahrungsmittel und ausgezwungene Einschränkung auch noch nicht so weit geht, daß sie der beabsichtigten Mangelernährung entspricht, so ist der Zustand unserer Ernährungswirtschaft doch ernst genug, um uns erkennen zu lassen, daß wir auf die Dauer mit unserer Eigen-

wirtschaft nicht auskommen, und daß wir, wie auf vielen anderen Gebieten, so hauptsächlich auch in der Ernährung, auf die Zufuhr aus anderen Ländern sehr stark angewiesen sind. Und die Erfahrungen, die wir jetzt machen, sind so bitter, daß es undenkbar erscheint, sie könnten nach dem Kriege wieder vergessen werden. Man kann es nicht glauben, daß Deutschland noch einmal einen solchen Krieg zu führen gezwungen sein wird, aber auf alle Fälle wird unsere Ernährungswirtschaft in Zukunft doch auf eine solidere Basis der Selbständigkeit gebracht werden müssen, und auf alle Fälle müssen wir auf die Möglichkeit künftiger Kriege in wirtschaftlicher Beziehung, namentlich aber auf dem Gebiete der Vorratswirtschaft, besser vorbereitet sein, als es bei Ausbruch des jetzigen Krieges der Fall war. Im Krieg und im Frieden muß sich die Regierung in Zukunft in stärkerem Grade als in der Vergangenheit der Verantwortlichkeit für die ausreichende Ernährung des Volkes bewußt werden. Hierzu gehört auch eine Kontrolle der Preisbildung, die das Ueberwiegen der Produzenteninteressen auf dem Wirtschaftsmarkt verhindert. Einbringlicher als je zuvor ist es jetzt in dieser Kriegszeit erwiesen worden, daß die große Masse des Volkes in der Ernährungsökonomie auf Gnade und Ungnade dem nicht genügend kontrollierten Erwerbssinn einer Minderheit von Produzenten und Händlern ausgeliefert ist.

Daß der jetzige Krieg in mancher Beziehung unsere Eigenproduktion zu stärkerer Leistung veranlaßt und daß er namentlich die städtische Bevölkerung vielfach zur Bearbeitung der Scholle erzog, ist eine der Kriegsercheinungen, von der für die Zukunft manches zu erhoffen ist. Denn auch im engen Verhältnis der Klein- und Laubwirtschaft läßt sich für die Ernährung mancher Zuschuß erzielen. Wir haben in der Vergangenheit, insbesondere aber auch jetzt in der Kriegszeit gesehen, wie sehr die Produktion dem Konsum in der Interessenvertretung überlegen ist. Die Produktion tritt solidarisch und mit den Nachmitteln des Kapitals und der Organisation auf den Wirtschaftsmarkt, der Konsum löst sich in hilflose Einzelleiter auf, die der Preisbiktatur der Produktion machtlos gegenüber stehen. Auch da, wo der Konsum organisiert ist, wird er machtlos, wenn die Produktion versagt oder wenn sie die Erzeugnisse absichtlich zurückhält. Die Macht hat, wer das Produkt, das Wertobjekt des Handels,

Die Erfindung der Dampfmaschine.

Von L. H. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Diese erste Konstruktion einer auf der Luftleere bezw. dem Luftdruck beruhenden Kraftmaschine war jedoch noch äußerst mangelhaft. Ihr Hauptfehler bestand darin, daß die Pulvergase nur eine sehr unvollständige Luftleere zu erzeugen vermochten und überdies erhebliche Mengen von Pulverrückständen hinterließen, die den Zylinder allmählich ausfüllten, wodurch die Maschine natürlich vollständig außer Betrieb kam und erst wieder gereinigt und umständlich in neue Bereitschaft gesetzt werden mußte. Praktische Anwendung konnte die Maschine insolge dieser Fehler natürlich überhaupt nicht finden, auch sie war weiter nichts, wie eine Versuchskonstruktion ohne jeglichen praktischen Wert. Wohl aber ließ die Maschine das Prinzip erkennen, auf welchem sich eine durch die Kraft des Luftdruckes bewegte Kraftmaschine überhaupt konstruieren lassen mußte, und eine Reihe von Gelehrten und Technikern befaßte sich eifrig mit dem Problem, dieses Prinzip in vollkommenerer Weise zur technischen Anwendung zu bringen, als es bei der Huygenischen „Feuermaschine“ der Fall war. Derjenige, dem es gelang, in diesem Bestreben einen Fortschritt von entscheidender Bedeutung herbeizuführen, war der Franzose Denis Papin, Mathematiker und Ingenieur und Mitarbeiter Huygens, zugleich einer der genialsten, leider aber auch am meisten verkannten Köpfe unter den Forschern jener Zeit. Papin erkannte den großen Fehler der Huygenischen Maschine in der unvollkommenen Wirkung und

den sonstigen Nachteilen des Pulvers, durch dessen Entzündung bezw. Vergasung bei dieser Maschine der luftleere Raum hergestellt wurde; er suchte aber ein anderes Mittel zur Erzeugung eines luftleeren Raumes in dem Zylinder und dieses Mittel fand er in dem Wasserdampf. Bei seinen zahlreichen wissenschaftlichen Versuchen hatte er die Erfahrung gemacht, daß sich die Spannkraft eingeschlossener Wasserdampfes in dem Maße erhöht, als man ihn erhitzt, und er beispielsweise bei der

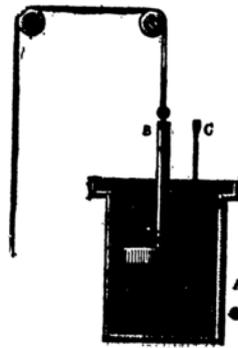


Fig. 1. Papins Maschine.

Temperatur des kochenden Wassers eine ebensolche Kraft besitzt bezw. auf die Wände des Gefäßes, in welchem er eingeschlossen ist, von innen einen ebenso starken Druck ausübt, wie der Luftdruck von außen. Gleichzeitig auch wußte er, daß die Spannkraft des Dampfes durch Abkühlung, etwa mit kaltem Wasser, wieder vermindert werden kann, wobei sich der Dampf wieder in Wasser verwandelt. Diese Eigenschaft des Wasserdampfes nun beschloß er zur Herstellung eines luftleeren Raumes und ebenso einer Luftdruckmaschine zu

verwenden. Zu diesem Zweck stellte er eine Maschine, die in Fig. 1 wiedergegeben ist, her; die Maschine bestand aus einem unten geschlossenen Eisenzylinder A, in welchem sich ein Kolben luftdicht auf- und nieder bewegen konnte. In dem Kolben befand sich eine kleine Öffnung, welche durch die Stange O verschlossen werden konnte. Außerdem war der Kolben mit der Stange B verbunden, die ihrerseits wieder mit einem über zwei Rollen laufenden Seil in Verbindung stand. Der Kolben konnte, wenn er sich oben befand, durch einen in die Kolbenstange eingreifenden Riegel in dieser Stellung festgehalten werden. Die Funktion der Maschine war nun folgende: Zunächst wurde durch die Öffnung in dem Kolben etwas Wasser in den Zylinder gefüllt und darauf der Kolben so weit niedergedrückt, bis er die Oberfläche des Wassers berührte, worauf die Öffnung in dem Kolben vermittelst der Stange O fest verschlossen wurde. Nun wurde ein Kohlenfeuer unter den Zylinder gebracht, wodurch das Wasser in dem Zylinder in Dampf verwandelt wurde, der, sobald er heiß genug war bezw. genug Spannkraft erlangt hatte, den Kolben in die Höhe trieb. Oben angekommen, wurde der Kolben durch den Riegel zunächst festgehalten, dann durch Aufgießen von kaltem Wasser auf den Zylinder dieser und damit zugleich der in ihm enthaltene Wasserdampf abgekühlt. Hierbei verwandelte sich der Dampf wieder in Wasser, so daß unter dem Kolben ein luftleerer Raum entstand. Wird daher jetzt der den Kolben festhaltende Riegel fortgeschoben, so wird der äußere Luftdruck wirksam und drückt den Kolben mit starker Gewalt in den Zylinder hinein. Befindet sich hierbei an dem Seil eine Last, so wird diese um so viel gehoben, als der Kolben heruntergedrückt wird. Hat der Kolben beispielsweise eine Oberfläche von 400 Quadratcentimetern, so übt der Luftdruck einen Druck von

in der Hand hat. Die Ernährungsfrage in ihrem Zusammenhange und in ihrer ganzen Tragweite betrachtet, kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß eine der stärksten Möglichkeiten, der Macht der Produktion auf dem Lebensmittelmarkt zu begegnen, darin besteht, den Eigenbedarf bis zur möglichen Höhe durch Eigenproduktion zu decken. Das wirksamste Mittel zur Entlastung des Konsums ist die Beteiligung an der Produktion. Der Konsum muß im kleinen Maßstab zur Eigenwirtschaft, in großen Verhältnissen zur Gemeinwirtschaft übergehen, wenn er sich gegenüber der Preisbildung der berufsmäßigen Nahrungsmittelproduktion, deren Direktive auf das Geldverdien ausgebaut, wirksam schützen will. Vielleicht hat dieser Krieg manches zu einer schärferen Erkenntnis dieser Notwendigkeit beigetragen. E. Sch.

Der Kongress über die Kriegsbeschädigten-Fürsorge

tagte vom 22. bis 26. August in Köln. Unter sehr starker Beteiligung und Teilnahme des Reichsausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge tagten die verschiedensten Vereinigungen, die alle ihre regele Mitarbeit bei der Heilung und Unterbringung der Kriegsbeschädigten zugesagt und betätigt haben.

Den Anfang der Tagungen machten die lautmännischen und technischen Verbände am 20. August, die nach einem Referat von Dr. Höfle über die Kriegsbeschädigten-Fürsorge und die Privatangestellten und nach kurzer Debatte eine Entschliekung faßten, in der auf den zu erwartenden Zustrom von Kriegsbeschädigten zu den Privatangestelltenberufen hingewiesen, eine sorgfältige Berufsberatung und sachgemäße Ausbildung der Beschädigten, die Bemessung des Gehalts nach Leistung ohne Anrechnung der Rente und ein Zusammenarbeiten der Verbände mit den Fürsorgeeinrichtungen empfohlen wird.

Die rheinisch-westfälischen Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine tagten am gleichen Tage im Gürzenich. In ihrer Entschliekung wird besonders die vollberechtigte Hinzuziehung von Vertretern der Arbeitnehmer und die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gefordert.

400 Kilogramm auf den Kolben aus, so daß auch an dem Seil eine Last von 400 Kilogramm gehoben werden kann. Ist der Kolben unten angelangt, so wird wieder Wasser eingefüllt und erhitzt, worauf das Spiel von neuem beginnt. Innerhalb einer Minute kann bei dieser Maschine der Kolben zweimal auf- und niedergehen. Mit dieser Konstruktion war zum ersten Male der Dampf zum Betrieb einer Kraftmaschine verwendet worden, eine Tat, die Papin für immer den Ruhm verleiht, der erste Pionier in der Entstehungsgeschichte der Dampfmaschine gewesen zu sein. Papin war sich der Tragweite seiner Erfindung auch voll bewußt und suchte durch eine Reihe von Veröffentlichungen das Interesse der Techniker und Industriellen auf seine Maschine zu lenken. Leider gelang ihm das nicht. Trotz des genialen Prinzips der Verwendung des gespannten Wasserdampfes war die Maschine in ihren Funktionen doch noch sehr unvollkommen und unbeholfen, fehlte ihr eine wirklich zweckmäßige technische Form noch vollständig. Ueberdies erkannte die Mittwelt nicht die ungeheure Bedeutung des neuen Prinzips, die Gelehrten suchten in oft bewiesener Kurzsichtigkeit die Achseln über Papins Idee, und die Techniker waren damals noch nicht in der Lage, für das neue Prinzip zur Wirklichmachung der Kraft des Luftdruckes die geeignete technische Konstruktion zu finden. Nach einer Reihe vergeblicher Versuche, seine Maschine praktisch zu verwerten — er soll diese u. a. sogar bereits zum Betrieb eines Flussschiffes versucht haben — stellte Papin seine Tätigkeit auf diesem Gebiete wieder ein, dem Schicksal des veranlassenen Erfinders verfallen.

Doch Papins geniale neue Idee, den Wasserdampf zur Erzeugung einer Zylindermaschine und dadurch zum Betriebe einer Luftdruckmaschine zu verwenden, war nicht verloren. Seine Veröffentlichungen über seine Maschine gelangten auch nach

Am 21. August tagte die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge im großen Gürzenichsaale, an der in Vertretung der Generalkommission der Abgeordnete Legien teilnahm. Hier sprachen Prof. Dr. Dietrich-Berlin über: „Die vaterländische und sittliche Bedeutung der Krüppelfürsorge“, Prof. Dr. Dieselski-Berlin über: „Der Arzt in der Krüppelfürsorge“, Dr. Bade-Hannover über: „Die soziale Bedeutung der Krüppelfürsorge und ihr Einfluß auf die Rasse“, Prof. Dr. Schaffenburg-Köln über: „Körperliche Mängel und Seelenleben“, Rektor Schlüter-Bigge über: „Die erzieherische Bedeutung der Arbeit bei der Krüppelfürsorge“ und Dr. H. Würz-Berlin über: „Die Krüppelfürsorge im Lichte der Kultur“. Daran knüpfte sich eine Besichtigung des städtischen Krüppelheims mit praktischen Lehrproben, vorgeführt vom Lehrer Thomé, sowie von Dr. von Kahlben betr. Angliederung landwirtschaftlicher Betriebe an Krüppelheime. Als nächster Kongressort wurde Wien bestimmt.

Die Akademie für praktische Medizin tagte am 22. August, um eine ärztliche Aussprache über solche Krankheiten, die durch den Krieg beeinflusst werden, herbeizuführen. Die Medizinalabteilung des Kriegsministeriums hat diese Veranstaltung wesentlich unterstützt, wie Prof. Dr. Hering in seiner Begrüßungsansprache hervorhob. Generalarzt Dr. Schulzen sprach einleitend über den hohen Wert der Kriegsbeschädigten-Ausstellung für das Sanitätswesen, worauf Vorträge von Prof. Dr. v. Noorden über Diabetes (Zuckerkrankheit), von Prof. Dr. Schmidt-Halle über Magen- und Darm-erkrankungen, von Prof. Dr. Tillmann-Köln und Dr. Sommer-Gießen über Epilepsie und von Prof. Dr. Küster-Köln über Bazillenträger folgten.

Am selben Tage fand eine Sitzung für Kriegsblindenfürsorge in der Rheinprovinz statt, in der Referate von Prof. Dr. Kuhn-Bonn über Augen-erkrankungen im Kriege und ihre Folgen, von Dr. Kuffler-Düsseldorf über neue optische Hilfsmittel in der Behandlung der Augenbeschädigten, Schulrat Dr. Balbus-Düren über Lehrmethoden und Lehrmittel für Blinde und Dr. Stüper-Köln über die Wirksamkeit des Blindenfürsorgevereins in Köln sprachen. Aus dem ersten Referat sei erwähnt, daß die Gefahren für Augenverletzungen im jetzigen Kriege sich enorm gehäuft haben; während in den Kriegen von 1866 und 1870/71 noch nicht ein Prozent, im russisch-japanischen Kriege 2,2 Prozent Augenverletzungen vorkamen,

England und wurden dort auch zwei befreundeten Handwerksmeistern, dem Schmied und Schlossermeister Thomas Newcomen und dem Glaser John Cawley aus der Stadt Dartmouth in der Grafschaft Devonshire bekannt. Diese beiden besaßen sich in ihren Musestunden gemeinsam mit technischen Aufgaben und Konstruktionen, und Papins Ideen, die bei der Welt der Gelehrten und Fachleute keine Anerkennung zu finden vermochten, erregten bei ihnen so großes Interesse, daß sie beschlossen, eine auf diesen Ideen aufgebaute Maschine herzustellen und wenn möglich zu verbessern. Obwohl ihnen von Gelehrten und Technikern, deren Rat und Urteil sie eingeholt hatten, von dem Unternehmen ganz entschieden abgeraten wurde und obwohl diese die Idee und die Maschine Papins als vollständig wertlos und unbrauchbar bezeichneten, ließen sich die beiden wackeren Handwerker doch nicht beirren, sondern machten sich mutig an die Ausführung ihres Planes. Newcomen stellte in seiner Schmiede unter Beihilfe seines Freundes Cawley das Modell einer neuen Maschine nach den Ideen Papins her. Scharfen Blickes hatte er erkannt, daß ein großer Fehler der Papinschen Maschine darin bestand, daß der Zylinder sowohl dazu diente, den Dampf zu erzeugen, sowie ihn auch wieder abzukühlen. Hierdurch wurde die Funktion der ganzen Maschine erschwert und aufgehalten. Newcomen suchte diesen Fehler mit bestem Erfolge bei seiner Maschine dadurch zu beseitigen, daß er den Dampf in einem besonderen, mit dem Zylinder durch ein Rohr verbundenen Kessel erzeugte und ihn von hier aus erst in den Zylinder führte, eine Anordnung, die sich als außerordentlich zweckmäßig erwies und die Funktionen der Maschine nicht nur erleichterte, sondern auch zugleich wesentlich beschleunigte. Nachdem sie sich diese Ausführungsform durch ein Patent gesichert hatten,

schätzte man im jetzigen Kriege deren Anteil an dem Verwundeten bereits auf zehn Prozent.

Der Verein deutscher Ingenieure und der Kölner Bezirksverein beschäftigten sich auf zwei Tagungen am 22. und 23. August mit der Frage der Ersatzglieder sowie mit dem Siedelungswesen und dem Bau von Einfamilienhäusern.

Ueber die Sondertagung aller Gewerkschaftsgruppen haben wir in Nr. 37 der „Sozialpolitik“ ausführlich berichtet und auch die Entschliegungen im Wortlaut bekanntgegeben, die dem Kongress unterbreitet worden sind.

Die Begrüßung fand am 22. August im Festsaale des Gürzenich statt, sie war herzlich und feierlich. Außer reicher Blattschmuckdecoration und einer Anzahl blühender Blumen hatte der schöne Festsaal keinen weiteren Schmuck angelegt, er wirkte ja auch unge schmückt am schönsten.

Am 23. August begannen die Verhandlungen. Sie wurden eingeleitet mit einem Tätigkeitsbericht des Reichsausschusses durch dessen Vorsitzenden Herrn Landesdirektor v. Winterfeld. Der Reichsausschuß wurde am 16. September 1915 begründet als eine Zentralfelle, die sich die Wahrung der gemeinsamen Interessen aller Fürsorgestellen zum Ziele setzt. Das Reichsamt des Innern ist durch einen Reichskommissar und die Bundesstaaten mit je einer Stimme vertreten. Eine Reichsgeschäftsstelle erledigt die geschäftlichen Arbeiten und zehn Sonderausschüsse teilen sich in die Beratung und Vorbereitung der großen und zahlreichen Arbeitsgebiete. Sie befassen sich mit den Fragen der Zuständigkeit, der Gesetzgebung, der Kostentragung, der Statistik, der Heilbehandlung, der Berufsberatung, der Schulung und Werkstätten, der Arbeitsbeschaffung, der Löhnung, der Rentenbemessung und Kapitalabfindung und der Pressepropaganda. Die Arbeit ist eine gewaltige, aber auch die Mitarbeit aus allen Ständen und Berufen sei erfreulich.

In weiteren Referaten behandelten Oberregierungsrat Dr. Schweyer-München die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Gesetzgebung, Prof. v. Strebel-Stuttgart die Landwirtschaft und die Kriegsbeschädigtenfürsorge, Regierungspräsident v. Schwerin-Frankfurt a. O. die ländliche Siedelung und Geheimrat Dr. Dernburg-Berlin die städtische Siedelung. In der Debatte brachte der Reichstagsabgeordnete Welz namens der vertretenen Arbeiterverbände zum Ausdruck, daß die Anregungen des Reichsausschusses an die Für-

gingen die beiden Freunde daran, Maschinen ihrer Konstruktion für praktische Arbeitszwecke herzustellen. Anfangs hatten sie freilich hierbei ebenfalls große Schwierigkeiten zu bestehen, weil die Industriellen nicht glaubten, daß einfache Handwerker eine brauchbare Kraftmaschine herzustellen imstande wären, an deren Erzeugung sich die hervorragendsten Gelehrten und Techniker umsonst versucht hatten. Endlich entschloß sich im Jahre 1712 der Kohlenbergwerksbesitzer Bad aus Wolverhampton, den beiden Freunden eine Maschine in Auftrag zu geben, die, falls sie sich bewähren würde, zum Auspumpen von Grubenwasser benutzt werden sollte. Unter Ueberwindung zahlreicher technischer und sonstiger Schwierigkeiten stellten die beiden Meister die Maschine fertig, die dann in dem Bergwerk Bad aufgestellt wurde und hier ihre Tätigkeit begann. Die Maschine arbeitete regelrecht, wenn zunächst auch sehr langsam. Nach einigen Tagen machte man jedoch die ebenso merkwürdige wie erfreuliche Entdeckung, daß die Maschine plötzlich ganz bedeutend schneller lief, daß heißt mehr Kolbenspiele als vorher in der Minute ausführte. Die Ursache dieser Erscheinung fand man bei näherem Zusehen darin, daß durch ein kleines Loch in dem Kolben etwas von dem Kühlwasser in den Zylinder gelangte und hier die Abkühlung des Dampfes wesentlich schneller bewirkte, als es durch bloßes Aufgießen des Kühlwassers auf die Außenwände des Zylinders möglich war. Selbstverständlich machte man sich diese zufällige Entdeckung sofort zunutze, indem man eine Vorrichtung anbrachte, durch welche das Kühlwasser von jetzt an immer in den Zylinder eingepreßt werden konnte. Mit dieser Verbesserung war die Leistungsfähigkeit der Maschine mit einem Schlage ganz bedeutend erhöht, so daß sie jetzt imstande war, acht bis zehn Kolbenspiele in der Minute zu machen. (Fortsetzung folgt.)

forgestellt, die Vertreter von Arbeitern neben solchen der Arbeitgeber paritätisch an der Fürsorgearbeit zu beteiligen, bei diesen unteren Instanzen wenig Beachtung fänden. Die Sonder- tagung der Gewerkschaften werde zu diesem Verhalten Stellung nehmen und der Tagung des Reichsausschusses ihre Meinungsfundgebung in Form einer Entschliebung unterbreiten.

Der zweite Beratungstag des Reichsausschusses brachte fünf Referate sowie eine umfangreiche Diskussion. Die ersten zwei Vorträge behandelten ärztliche Erfahrungen. Oberstabsarzt Dr. Rebenitsch-Offenbach sprach über die ärztliche Fürsorge für die Kriegsverwundeten und Prof. Dietrich-Berlin über die ärztliche Fürsorge für die Kriegskranken. An dritter Stelle behandelte Bürgermeister v. Hollander-Mannheim die Hinterbliebenenfürsorge, zumeist im verwaltungsmäßigen Sinne.

Dann folgten zwei Vorträge von Hütten- direktor Probst-Düsseldorf und Reichstagsabg. Legien-Berlin über „Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Industrie“. Herr Probst gab einen sehr sachlichen Ueberblick über die wirtschaftlichen und technischen Maßnahmen der Industrie zur Förderung dieser Fürsorge. Durch Preis- ausschreiben des Vereins deutscher Ingenieure wurden Verbesserungen der Erzeugnisse erzielt und deren fabrikmäßige Herstellung aufgenommen, Prüfstellen für Ersatzglieder eingerichtet und Lazarettver- fahrten organisiert. Für Kriegsbeschädigte wurden Arbeitsplätze freigemacht. Den Fragen der Berufs- beratung und Arbeitsvermittlung wende die Industrie ihre volle Aufmerksamkeit zu. — Der Vorsitzende der Generalkommission, Abg. Legien, gab der Erwartung Ausdruck, daß es gelingen werde, die Kriegsbeschädigten in großer Zahl wieder erwerbsfähig zu machen und sie in geeignete Arbeitsplätze zu bringen. Bei der Berufs- beratung sei die Mitwirkung von Fachleuten nicht zu entbehren, sowohl von Arbeitgebern als auch von Arbeitern. Als zweckmäßige Form seien die Arbeitsgemeinschaften zu empfehlen. Die Gewerkschaften dürften bei der Fürsorgearbeit nicht ausge- schaltet werden, denn nur unter ihrem Einfluß könne der Kriegsbeschädigte der Vorteile der organisierten Arbeit, der Lohnregelung, teilhaftig werden, ohne selbst in Kämpfe mit den Arbeit- gebern eintreten zu müssen. Der Lohn müsse den Kriegsbeschädigten nach ihrer Leistung bemessen werden; die Rente dürfe keinesfalls auf den Lohn angerechnet werden. Ihre volle Leistungsfähigkeit habe die Kriegsbeschädigtenfürsorge erst nach Ab- schluß des Krieges zu erweisen; bis dahin müsse sie so organisiert sein, daß sie instand sei, die Dankeschuld des deutschen Volkes den Ver- teidigern des heimatischen Bodens dauernd und in vollem Umfange abzutragen.

In der anschließenden Debatte brachte der Reichstagsabg. Giesbertz namens der Sonder- tagung aller Gewerkschaftsgruppen die Klagen der letzteren über die ungenügende Beteiligung von Arbeitervertretern an der Fürsorgearbeit insolge der Widerstände der unteren Fürsorgestellen zum Ausdruck und unterbreitete die von der Sonder- tagung angenommene Resolution. (Siehe den Wortlaut in Nr. 37 der „Solidarität“.)

Es sprachen weiter Vertreter der deutschen Gewerkschaften, der Angestelltenverbände sowie je ein Vertreter der katholischen Fachabteilungen und der Wirtschaftsfriedlichen Verbände, die sich beklagten, zu den Beratungen der Sonder- tagung der Gewerkschaftsgruppen nicht eingeladen zu sein. Der letztere Vertreter erhob sogar Protest gegen diese Sonder- tagung und versprach sich von den Arbeitsgemeinschaften keinen Erfolg, weil es zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaften an dem nötigen Vertrauen fehle. Dies gab den Gewerkschaftsgruppen Anlaß, durch eine Erklärung, die der Reichstagsabg. Giesel vortrug, dem Kongreß die gegen die sog. gelben Organi- sationen beschlossene Rundgebung der Sonder- tagung der Gewerkschaften zur Kenntnis zu bringen. (Siehe deren Wortlaut in Nr. 37 der „Solidarität“.)

An die Beratung des zweiten Tages knüpfte sich eine Aussprache über die praktischen Er- fahrungen mit den verschiedenen Ersatzgliedern, die vom Landesrat Dr. Horton-Düsseldorf über-

sichtlich eingeleitet und von Dr.-Ing. Hartmann- Berlin durch Mitteilungen aus der Erfahrung der Hauptprüfstelle wesentlich ergänzt wurde.

Der dritte Tag begann mit einem kurzen Bericht des Vertreters des Deutschen Hilfsbundes für Kriegsbeschädigte der Schweiz, Dr. Rudolf- Basel. Die Vortragsreihe brachte Referate von Bürgermeister Dr. Luppe-Frankfurt a. M. über die Unterbringung der Kriegsbeschädigten im öffentlichen Dienst, vom Komm.-Rat Soenneden- Bonn und Kaufmann Döring-Hamburg über die Verwendungsmöglichkeit der Kriegsbeschädigten im Handel, vom Bäckerobermeister Wiener- Chemnitz über die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Handwerk und vom Magistratsrat Dr. Fischer- Nürnberg über den Arbeitsnachweis für Kriegs- beschädigte. Den Schluß der Tagung bildeten zwei Vorträge der Frau v. Bissing-Berlin über die Mitarbeit der Frau in der Kriegsbeschädigten- fürsorge und von Pastor Kießling-Hamburg über die Fürsorge für die Familien der Kriegs- beschädigten. Die Referenten über die Ver- wendung der Kriegsbeschädigten im städtischen und öffentlichen Dienst sowie im Handel unter- strichen stark die Warnung vor allzuleichter Ein- schätzung der Schwierigkeiten und vor Ueber- schätzung der Annehmlichkeiten dieser Erwerb- zweige und vor zu großem Andrang in dieselben. Diese Warnungen wurden in der Debatte von zahlreichen Rednern aus den Kreisen der Privat- angestellten unterstützt und eine Sicherung des Wiedereintritts der Kriegsteilnehmer in ihre frühere Stellung sowie strenge Beaufsichtigung der privaten Fachschulen gefordert.

Herr v. Winterfeld schloß die Tagung mit einem Dank an die Stadt Köln sowie mit der Versicherung, daß der Reichsausschuss das Ziel der Kriegsbeschädigtenfürsorge auch fernerhin mit der gleichen Kraft weiter verfolgen werde.

Rundschau.

Gegen wilde Streiks im Bergbau wendet sich ein Aufruf der vier Bergarbeiterverbände (des freien, christlichen, polnischen, Tisch-Dunkerschen Verbandes), der folgenden Wortlaut hat:

„Vergleute des Ruhrgebiets!

Seit einiger Zeit wird von Elementen, die unseren Organisationen fernstehen, vielfach ver- sucht, auch zu Unbesonnenheiten aufzureizen. Vorhandene Mißstände und die durch den Krieg herbeigeführten Erschwerungen der Lebens- haltung werden benutzt, um euch zum Streiken zu verleiten. — Kameraden! Laßt euch nicht verführen! Ein allgemeiner Bergarbeiterstreik würde dem deutschen Volke das Durchhalten in dem ihm aufgedrungenen Kriege, bei dem alles auf dem Spiele steht, erschweren, den Feinden unseres Vaterlandes nützen, sie zur Weiter- führung des mörderischen Streites auffacheln und natürlich auch unseren Stand schädigen. Das darf nicht sein! Folgt deshalb nicht Un- organisierten! Lebt keinen Berrat an den Interessen des Vaterlandes und unseres Standes! Folgt den Organisationen! Sie vertreten eure Interessen, kennen ihre Verantwortung und tun ihr möglichstes. Wendet euch bei Beschwerden an sie, wartet ihre Schritte, Anweisungen und Erfolge ab! Vergesst nicht, daß die große Masse der Unorganisierten den Semmschub auf dem Wege des Fortschritts bilden. Sie sind schuld, daß bisher nicht mehr erreicht wurde! Sorat deshalb, daß auch sie sich der Organisation an- schließen und ihre Kräfte nicht mehr gegen uns, sondern mit uns wirken!“

Mitgliederverluste der christlichen Gewerkschaften. Daß auch die christlichen Gewerkschaften während der Kriegszeit schwere Verluste an Mit- gliedern zu verzeichnen hatten, ergibt eine Zu- sammenstellung aus einigen christlichen Verbänden. Danach ist z. B. der Verband christlicher Schneider und Schneiderinnen von 5000 Mitgliedern anfangs 1914 auf nur noch 1362 Mitglieder anfangs 1916 zurückgegangen. — Der christliche Malerverband hatte vor dem Kriege 4151 Mitglieder, während im Jahresbericht 1915 nur noch 586 beitragszahlende Mitglieder vorhanden waren. — Der christliche Fabrik-, Verkehrs- und Hilfsarbeiterverband zählte am Schluß des letzten Berichtsjahres 3470 Mit- glieder gegen 11 220 Ende 1913. Die Gesamtein- nahmen für 1915 beliefen sich auf 135 104 Mk., die Ausgaben auf 105 433 Mk. — Der christliche Holz- arbeiterverband berichtet über einen Mitglieder-

stand von 4062 Ende 1915 gegenüber 8772 im Vor- jahre, während Ende 1913 die Zahl 17 669 erreicht war.

Weibet die dänischen „Bouillonwürfel“! Vom Kriegsausschuß für Konsuminteressen wird darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings wieder zahlreiche Anpreisungen dänischer Bouillon- würfelhersteller oder -verkäufer aus Kopenhagen, Aarhus, Randers usw. in deutschen Zeitungen auf- tauchen. Für die Verbraucher müsse diesen Er- zeugnissen gegenüber nach wie vor das Urteil des Kopenhagener Gesundheitsamtes maßgebend sein, das auf „Schwindel“ lautete, da es sich um nichts- weiter als um eine Mischung von Salz, Wasser und einigem Unerklärlichen handele. Zudem seien diese „Nahrungsmittel“ Träger schimmiger Krank- heitskeime, da sie gegen einen Hungerlohn in den- unaufersten Proletariatsbedingungen in Heim- arbeit hergestellt würden. Der notwendige Vorkott der deutschen Konsumenten sollte unterstützt werden durch Einbeziehung aller eingeführten „Bouillon- würfel“ in die Oberaufsicht der F. E. G., da der habgierige Einfuhrhandel keinen Verbraucherschutz gewähre.

Unglaublich niederträchtigen und gemeinen Charakter bekundet die französische Heeresleitung, in einem unlängst der deutschen Regierung zur Kenntnis gekommenen Angriffsbefehl vom 25. September 1915. Dieser Befehl, der bei einem gefallenen französischen Offizier gefunden wurde, bestimmt, daß in der französischen Armee inner- halb des Kompanieverbandes besondere For- mationen aufgestellt werden, die den ausdrücklichen Befehl erhalten, bei einem Angriff in den ge- nommenen Schützengräben zurückzubleiben und dort alles noch Lebende niederzumachen.

Die zur Ausübung dieser Heerarbeit be- stimmten französischen „Soldaten“ sind nur mit Messer, Revolver und Handgranaten „be- waffnet“. Sobald es den Franzosen gelungen ist, einen deutschen Schützengraben zu nehmen, fallen diese Bestien über die noch im Graben befindlichen wehrlosen und verwundeten deutschen Soldaten her und schlachten sie ab. In die Unter- stände, in denen oft wehrlose Verwundete liegen, werden zunächst Handgranaten geschleudert. Wer von den Zufallen von den Sprengstoffen verschont geblieben ist, kommt dennoch niemals lebend heraus; denn in dem Augenblick, in dem er den Unterstand zu verlassen versucht, beginnt die Auf- gabe des Messers und des Revolvers; eine furcht- bare Schlächterei setzt sich von Mann zu Mann fort. Ohne Erbarmen und mit kalter Ueberlegung wird jeder einzelne, ob verwundet oder unver- wundet, ob bewaffnet oder nicht, niedergestochen oder erschossen.

Und dieses Gesindel will dem deutschen Volke die „Freiheit“ bringen. Ob es angesichts solcher französischer Schändlichkeiten bei uns noch Leute geben mag, die für diese „Kultur“-Nation noch Sympathie hegen?

Kriegsbeschädigte bei Krupp. Die Verwaltung der Firma Krupp hat beschlossen, sämtliche Werk- angehörige, die als Kriegsbeschädigte aus dem Heeresdienst entlassen werden, wieder einzustellen und ihnen die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit mit allen Mitteln zu erleichtern. Es stehen etwa 28 000 Beamte und Arbeiter der Firma im Felde. Eignen sich die Kriegsbeschädigten durch die Art ihrer Verletzung nicht mehr für die bisherige Arbeit, so sollen sie eine andere Beschäftigung er- halten. Eine Anrechnung der staatlichen Kriegs- bezüge findet nicht statt. Beachtenswert hierbei ist, daß die Firma Krupp den Kriegsbeschädigten Werkangehörigen die staatliche Kriegszulage für die Dauer von fünf Jahren von Wiederaufnahme der Arbeit an unter allen Umständen gewährt. In solchen Fällen also, in denen die Kriegszulage insolge erhöhter Leistungsfähigkeit vom Staat wieder aufgehoben wird, gewährt die Firma Krupp die staatliche Zulage aus eigenen Mitteln weiter.

Adressenveränderungen.

Daugen. Kollege Robert Mittrach ist erneut eingezogen, als Stellvertreter hat Kollege August Holfisch, Dauengraben 2 IV, den Vorstoß übernommen. Alle Anfragen sind an die vorstehende Adresse zu richten.

Dresden. Kollege Franz Herrmann ist erneut eingezogen, Stellvertreter und Gauleiter auch für Gau V ist Kollege Franz Behrendt, Paulbachstr. 16 I. Alle Anfragen und die Abrechnungen der Gauorte sind an die vorstehende Adresse zu richten.